

Budňák, Jan

Ludwig Winder als Österreicher und Tschechoslowake : Einleitung zum Themenschwerpunkt des Heftes

Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2020, vol. 34, iss. 2, pp. 145-148

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2020-2-10>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/143653>

License: [CC BY-SA 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Ludwig Winder als Österreicher und Tschechoslowake

Einleitung zum Themenschwerpunkt des Heftes

Jan Budňák

Nach langen Jahren des Vergessenseins, die auf Ludwig Winders Tod im britischen Exil am 16. Juni 1946 folgten, erfuhr der Kulturjournalist, Lyriker, Dramatiker und vor allem Romancier in letzten vier Jahrzehnten zwei Phasen von erhöhter literaturhistorischer Aufmerksamkeit. Sieht man von der bahnbrechenden, materialreichen Dissertation von Kurt Krolop¹ zu Winders Frühwerk (1967), die bis heute den frühen Höhepunkt der germanistischen Beschäftigung mit Winder darstellt, und von Margarita Pazis² Winder-Studien aus den 70er und 80er Jahren ab, kam es zu der ersten Winder-Renaissance in den späten 80er und den 90er Jahren. Da sind im Rahmen der von Jürgen Serke betreuten *Bibliothek der Böhmisches Dörfer* im Zsolnay-Verlag Winders große Romane *Die nachgeholten Freuden*, *Dr. Muff* und *Der Kammerdiener*³ erschienen, im Salzburger Residenz-Verlag *Die jüdische Orgel*⁴ und im Paderborner Igel-Verlag dank Dieter Sudhoff auch Winders Erzählungen und die Prosa aus dem Nachlass.⁵ Aus dieser Zeit und derselben ‚Ecke‘ stammen auch zwei Winder-Monographien: Judith von Sternburgs *Gottes böse Träume*⁶ und Arno A. Gassmanns *Lieber Vater, Lieber Gott*,⁷ die sich primär auf Winders Romane

1 Krolop, Kurt (2015): Ludwig Winder. Sein Leben und sein erzählerisches Frühwerk [1967]. Olomouc: Univerzita Palackého.

2 u. a. Pazi, Margarita (1978): Fünf Autoren des Prager Kreises. Frankfurt am Main: P. Lang; Pazi, Margarita (1990): Ludwig Winder. Ein Versuch jüdischer deutsch-tschechischer Symbiose. In: *The German Quarterly* 63, No. 2, S. 211–221.

3 Winder, Ludwig (1987): *Die nachgeholten Freuden* [1927]. Wien: Zsolnay; Winder, Ludwig (1990): *Dr. Muff* [1931]. Wien: Zsolnay; Winder, Ludwig (1988): *Der Kammerdiener*. Wien: Zsolnay.

4 Winder, Ludwig (1996): *Die jüdische Orgel* [1922]. Salzburg: Residenz.

5 Winder, Ludwig (1995): *Hugo. Tragödie eines Knaben. Gesammelte Erzählungen*. Paderborn: Igel; Winder, Ludwig (1996): *Die Novemberwolke*. Paderborn: Igel; Winder, Ludwig (2000): *Geschichte meines Vaters*. Oldenburg: Igel.

6 Sternburg, Judith von (1994): *Gottes böse Träume. Die Romane Ludwig Winders*. Paderborn: Igel.

7 Gassmann, Arno (2002): *Lieber Vater, Lieber Gott? Der Vater-Sohn-Konflikt bei den Autoren des engeren Prager Kreises*. Oldenburg: Igel.

im Kontext Prager deutscher bzw. deutschjüdischer Literatur konzentrieren. Dieser ‚Come-back‘ des Autors, der sicherlich nicht ohne Zusammenhang mit der und nicht ohne Wirkung auf die Neuentdeckung deutschsprachiger Literaturen in Ländern des ehemaligen Ostblocks war, erreichte den Höhepunkt mit den Neuauflagen von dem letzten zu seinen Lebzeiten publizierten Roman *One Man 's Answer* – in deutscher Originalfassung als *Die Pflicht* (urspr. 1949⁸) und in tschechischer Übersetzung von Lucy Topol'ská (*Povinnost*⁹).

Im Jahre 2020, ein Jahr nach Winders 130. Geburtstag, befinden wir uns – so will ich hoffen – wieder inmitten einer für den Autor günstigen Rezeptionsphase. Diese verläuft allerdings weitgehend anders als die Phase der ‚Rettung‘ Winders für den Literaturkanon in den 90er Jahren. Winder ist kein ‚böhmisches Dorf‘ mehr wie um 1990, sondern ein Autor, dessen Werk extensiv bearbeitet wird. Eine Neuentdeckung von Winders komplexer Tätigkeit als Journalist und Romancier brachte auch die äußerst verdienstvolle Neu- (bzw. eigentlich Erstauflage) von Kurt Krolops Dissertation mit sich, die von den Olmützer Germanisten Jörg Krappmann und Jaromír Czmero vorbereitet und um eine umfangreiche Bibliographie erweitert wurde.¹⁰ Ludwig Winder wird neulich auch für (germano-)bohemistische Zusammenhänge fruchtbar gemacht – davon zeugt etwa das Kapitel über den *Thronfolger* und die Aufnahme des Romans in der Tschechoslowakei in der neuen Literaturchronik der ersten Tschechoslowakischen Republik.¹¹ Die Neuauflage von Winders *Thronfolger*-Roman¹² wurde 2014, wie dem Nachwort von Ulrich Weinzierl deutlich zu entnehmen ist, nicht als ein großer Wurf eines vergessenen Autors veröffentlicht, sondern als zentraler Text der literarischen Auseinandersetzung mit der Endphase der österreichischen Monarchie. Dass sich diese Schlüsselposition von Winders „Franz-Ferdinand-Romans“ auch auf die Endphase der Zwischenkriegszeit in Österreich und in der Tschechoslowakei erweitern lässt, in der der Roman ja auch entstanden ist (1937 deutsch, 1938 tschechisch), wird im vorliegenden Heft der *Brünner Beiträge* durch die Studien von Manfred Weinberg und Ladislav Futtera belegt. Weinberg beleuchtet den *Thronfolger* als einen durchaus (macht-)kritischen Text, der dennoch vielen Möglichkeiten Raum gibt, „wie dieses multinationale Österreich hätte gerettet werden können“. Die Relevanz dieses ‚Potentialis‘ angesichts des 1937 sich bereits abzeichnen den nächsten Zivilisationsuntergangs ist kaum zu bestreiten. In Futteras Beitrag werden zwar die Unterschiede in zeitgenössischer Rezeption des *Thronfolger*-Romans zunächst entlang von „Sprache“ und „Staat“ gegliedert, allerdings macht die Analyse im Ganzen auch deutlich, wie stark präsent die Bezugsgröße „Habsburg“ in der tschechisch- und deutsch sprechenden Tschechoslowakei sowie in Österreich war, sei es auch durch Zensurverbote. Futtera zeigt indes auch die Pragmatik des Literaturmarktes in mehreren Sprachen und Ländern, in die Winders Roman eingebettet war.

8 Winder, Ludwig (2003): *Die Pflicht*. Wuppertal: Arco.

9 Winder, Ludwig (2007): *Povinnost*. Praha: Prostor.

10 Krolop [Anm. 1].

11 Šámal, Petr [et al.] (2018): *Literární kronika první republiky. Události – díla – souvislosti*. Praha: Academia, S. 462–464.

12 Winder, Ludwig (2014): *Der Thronfolger. Ein Franz-Ferdinand-Roman [1937]*. Wien: Zsolnay.

Das Winder-Symposium in Brünn, das am 21. November 2019 stattfand, setzte sich zum Ziel, Winder in weitere Kontexte einzuführen und ihn dort auch mithilfe von reichhaltigem Material und schlagenden Argumenten zu etablieren: in den (kakanisch-)österreichischen Kontext der Vorkriegs- und Kriegsjahre, und den tschechoslowakischen der Zwischenkriegs- und Exiljahre. Winder wurde bislang am ehesten als „deutschjüdischer Prager Autor“ in Szene gesetzt und seine Texte wurden meistens auch in diesem – durch Brods Autobiographie *Streitbares Leben* maßgeblich vorgeprägten – Interpretationszusammenhang gesehen und gedeutet. Im Hinblick auf den Vater-Sohn-Konflikt wird er mit Kafka, Brod und Baum verglichen (Gassmann), im Hinblick auf seine „psychologisch veristische“ Schreibweise und das systemkritische Engagement wiederum Ungar und Weiß an die Seite gestellt (Sternburg).

Mit vergleichbarer Berechtigung geht Winder allerdings auch im (spät-)österreichischen Kontext auf, z.B. mit Blick auf seine journalistischen Texte aus der Zeit des 1. Weltkriegs.¹³ Winder ist des Weiteren auch als tschechoslowakischer Autor sinnvoll zu verorten. Nicht von ungefähr heißt sein letzter politischer Feuilleton vor dem Zerfall der Monarchie „Abschied von Österreich“ (*Deutsche Zeitung Bohemia*, 17. Oktober 1918), in dem er dem alten Österreich eine Träne nachweint, die allerdings, wie er sagt, die letzte sein soll; nicht von ungefähr ist der letzte in der *Bohemia* veröffentlichte Text Winders der Nachruf auf Karel Čapek (28. Dezember 1938), mit dem Ende 1938 nicht nur die erste tschechoslowakische Republik, sondern auch die liberal-demokratische Staatsordnung in Mitteleuropa und schließlich auch die *Deutsche Zeitung Bohemia* – all dies die probaten Biotope Winders – zu Grabe getragen wurden.

Auch in Winders literarischen Texten werden Fragen erörtert, die mit Gewinn als ‚österreichisch‘ bzw./und als ‚tschechoslowakisch‘ kontextualisiert werden können. Die frühen Romane *Die rasende Rotationsmaschine* (1917) und *Die jüdische Orgel* (1920) sind u. a. Zeugnisse von kulturellen Spannungen zwischen mal galizischer, mal mährischer oder ungarischer Peripherie des Reiches und der Residenzstadt, die umso einleuchtender dargestellt werden, als sie sich als Konflikte und Zwiespältigkeiten im Inneren der Protagonisten manifestieren. Im Rahmen des Winder-Themenswerpunkts des vorliegenden Heftes wird das Thema Zentrum/Peripherie von Kristina Lahl aufgegriffen und unter bemerkenswerter konzeptueller Erweiterung als Werkzeug zur Analyse von Winders Roman *Die nachgeholtten Freuden* verwendet. Lahl diagnostiziert im Roman mehrere Dezentralisierungsbewegungen, die nicht nur dessen Struktur und Inhalt analytisch beleuchten, sondern auch auf die dort dargestellte kulturpolitische Übergangszeit um 1918 und danach aufschlussreich sind. *Die nachgeholtten Freuden* werden auch im Beitrag von Wolfgang Müller-Funk analytisch fokussiert, und zwar im Hinblick auf eine andere ‚Peripherie‘, nämlich die psychoanalytisch zu ergründende ‚Peripherie‘ von Winders Machtmenschen Dupic. Diese ‚Peripherie‘ ist allerdings ausschlaggebend für dessen Umgang mit (kapitalistisch-wirtschaftlicher) Macht und wird somit auch für das post-imperiale Zeitalter nach 1918 sinnbildlich. Überdies werden durch die Analyse starke Kontinuitäten zwischen der österreichischen ‚Welt‘ vor 1918 und der neuen Tschechoslowakischen

13 Becher, Peter (2016): Ludwig Winder als Kulturredakteur der *Bohemia* 1914–1918. In: Höhne, Steffen [et al.] (Hrsg.): Max Brod: Die Erfindung des Prager Kreises. Köln: Böhlau, S. 303–316.

Republik deutlicher. Einen ebenfalls kulturgeschichtlich-anthropologisch ausgerichteten Beitrag legt Erkan Osmanović vor, indem er Winders Erzählung *Lechowski* (1923), die an der Schwelle zwischen Winders expressionistischer Frühphase und seinem realistisch-,neusachlichen‘ Schreiben ab der Mitte der 20er Jahre, als einen Übergangstext von der „Schuld-“ zur „Schamkultur“ (H. Lethen) deutet. In Jan Budňáks Beitrag werden abschließend einige journalistische Texte Winders aus der Zwischenkriegszeit als Zeugnisse seiner tschechoslowakischen Perspektive auf Themen wie Demokratie und Autoritarismus gelesen, die auch für sein Romanwerk zentral sind. Das Wort tschechoslowakisch wird dabei als eine zentraleuropäische Positionierung verstanden, die von tschechisch- und deutschsprachigen Kontexten der Zwischenkriegszeit ausgeht und in Einklang mit dem demokratischen Selbstverständnis des Staates steht.

Winders spätere Romane loten die Folgen des Untergangs von Österreich aus (*Die nachgeholtten Freuden*, 1927) oder sie beleuchten die Mechanismen, die dazu geführt haben (*Der Thronfolger*, 1937, *Der Kammerdiener*, 1942/43, veröffentlicht 1988). Eindeutig ‚tschechoslowakisch‘ sind demgegenüber beim ersten Blick nur Winders Exilromane *Die Pflicht* (geschr. 1944), eventuell auch die *Novemberwolke* (1942), die u.a. auch das Verhältnis der tschechoslowakischen Tschechen und Deutschen, sei es auch im britischen Exil, ansprechen. Als ‚tschechoslowakisch‘ lassen sich aber durchaus auch Winders kapitalismuskritische Romane der mittleren Schaffensperiode lesen, *Die nachgeholtten Freuden* und *Dr. Muff*. Schließlich bietet auch Winders letzte, unvollendet gebliebene Prosa *Die Geschichte meines Vaters* (1946) eine besondere Perspektive auf seinen wohl bekanntesten frühen Roman *Die jüdische Orgel*, indem sie im Grunde dieselbe Geschichte wie jene, mit einer völlig anderen Ästhetik und abweichender Schwerpunktsetzung erzählt. Sie stellt auch die deutsch-tschechisch-jüdisch-österreichische Gemengelage in Winders Familie und dem Milieu dar, aus dem er hervorgegangen ist.

Dementsprechend wurden für das Brünner Winder-Symposium im November 2019 Beiträge erbeten, die sich zum einen mit Winders Perspektive(-n) auf Österreich bzw. die Tschechoslowakei auseinandersetzen, die sich zum zweiten die Rezeption Winders in diesen Kontexten zum Thema wählen, oder die nicht zuletzt die spezifische Position Winders an Schnittstellen dieser Kommunikationshorizonte zu benennen versuchen. Dies ist schließlich nicht nur durch die Konferenzbeiträge geleistet worden, die im vorliegenden Themenschwerpunkt abgedruckt werden, sondern auch durch Beiträge von Studierenden der Brünner Germanistik, die den Abschluss des Winder-Blocks im vorliegenden Heft bilden. Diese Beiträge sind aus einer von Wolfgang Müller-Funk und Jan Budňák geleiteten Lehrveranstaltung zu Ludwig Winder im Herbstsemester 2019 hervorgegangen und wurden zuerst an einem studentischen Symposium in Winders Geburtsort Schaffa/Šafov im Dezember 2019 präsentiert. Dieses Treffen war Teil der internationalen Konferenz *30 Jahre Grenze und Nachbarschaft*, die von der Universität Wien und der Masaryk-Universität Brunn im südmährischen Schaffa und niederösterreichischen Drosendorf veranstaltet wurde.



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights